Deutschlands achtzehentes Jahrhundert.

I. Band.

1782.

Shall Truth be ſilent, becauſe Folly frowns?

Young Thought of Night. 8. Night. Verſe 101.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Liebe Leser!

Da liegt einmal der erste Band vor euch: urtheilet, ob unser Unternehmen nützlich sey, ob wir die nackte Wahrheit reden, Beyfall oder Verachtung verdienen: ob wir aufgebauet oder zerstöret haben? Rings um uns sind die Männlein in Harnisch geschlossen, haben das Schwerd des Wortes der heiligen Theologie, das nach der geheimen Offenbarung zweyschneidig ist, gezogen, und auch tapfer die Keule des Herkules, welche unpoetisch die Grobheit bedeutet, geschwungen: — sie mögen rasen, und — sterben. — Unsre Absicht war, viele unsrer Mitmenschen, die da noch schlummern, zu wecken, und auf gewiße Wahrheiten aufmerksam zu machen, welche die umschwingende Kraft der Erdkugel sind, jetzt schon in der kleinsten Ent-

fer-

fernung auf Deutschland wirkten, und unser Jahrhundert schnell verwandeln werden. Wir wollten sie auf diese große Veränderung vorbereiten, damit es nicht so unvermuthet erschüttere, wenn Jupiters Donner vor ihnen niederschlägt. Dieses haben wir allerdings geleistet, und weil unsre erste Bemühungen scheinen so gut aufgenommen zu werden, so setzen wir sie fort. Dann aber haben wir unsern Zweck erreichet, wenn wir bald an dem süßen Vergnügen Theil nehmen dürfen, daß sich **Wahrheit** und **Weisheit** in Deutschland unaufhörlich küßen.

Innhalt

der sechs Hefte des ersten Bands von Deutschlands achtzehntem Jahrhundert von 1781 und 82.

Im ersten Heft.

Die grosse Uhr der Welt . . S. 1.
Die Sitten der alten Deutschen . S. 57.

Im zweyten Heft.

Religion . . . . . . S. 65.
Ueber den Zweck der schönen Künste . S. 96.
An Deutschlands Recensenten . . . S.

Im dritten Heft.

Gelehrsamkeit . . . . S. 125.
Das Gericht am Parnaß . . S. 149.
Gespräche . . . . S. 173.

Im vierten Heft.

Faßnacht . . . . . S. 189.
Briefe über das Klosterdrama . . S. 200.
Antwort . . . . . S. 113.
Maskerade . . . . S. 216.

Im fünften Heft.

Tugend . . . . . S. 257.

Die

Die Entführung Sophiens . . S. 273.
Briefe über München . . . S. 287.
Trost und Beruhigung in diesen freygeisterischen Zeiten, den andächtigen und reichen Priestern gewiedmet . . S. 306.

Im sechsten Heft.

Pius VI. in Deutschland . . S. 325.
Die Sterbglocke der Schwärmerey . S. 366.
An den Verfasser der Reflexionen . S. 375.

Deutschlands achtzehntes Jahrhundert.

I. Heft.

1781.

I.

Die große Uhr der Welt.

Natur, — Erstgeschaffene! — der Allmacht Werkzeug, und Vertraute Gottes! — in dir liegen die Urkräfte, durch welche die ganze Schöpfung athmet; durch dich ward das Chaos ausgewikelt, und dem Urheber dieser prächtige Tempel aufgebaut; du bist die Hohepriesterinn: die Menschen sind die Priester im Tempel: auf ihrer Stirne leuchtet die Flamme, und das Gesez ist in ihr Herz geschrieben: dieses ist unser heiliger Schmuk: so opfern wir dir, Ewiger, —

und die Leidenschaften (was auch die Himmelssöhne (a) sagen) sind die Diener des Opfers.

Schon viele Jahrtausende sind hinüber geflogen über dein jugendliches Haupt, — und du bist noch nicht veraltet: — schönste Königin! wie es die finstern (b) Bußprediger wähnen; noch krönet deine Schläfe der blühende Kranz, den dir im Entstehen dein Schöpfer umwand. Das erste Feuer glühet noch in deinen Adern, dein Odem haucht noch frisches Leben aus in die Gestirne, welche dich umwallen, und dein Arm ist noch nicht ermüdet, den goldenen Szepter durch die Unendlichkeit zu schwingen.

In der unsterblichen Natur leben sterbliche Menschen; Ihr, — der großen Erhalterinn, wird zwar die Sterbestunde niemals schlagen: aber der Mensch stirbt; er entstehet wie eine Blume aus Erde gebildet, — lächelt einen frohen Frühlings-

tag:

(a) Die Asketen klagen über die Leidenschaften, — und diese sind doch die Triebfedern der menschlichen Handlungen, und so auch der Saamen der Tugend.

(b) Diese fanatische Schwärmer schreien immer: Die Natur habe abgenommen, und der jüngste Tag sey vor der Thüre. Die Prediger des Evangeliums will ich ausgenommen haben.

tag: welkt dann wieder, oder wird vom Sturm gebrochen, und — ist Staub. Unser Leben ist ein Schatten, ein Traum, eine Kinderblase, welche zerplazt: — ein Dunst aus dem glimmenden Tocht, welcher empor steigt, und wieder verschwindet.

Der Mensch ist nicht blos Maschine, — so glaubten es noch alle Weisen: nur der Boshafte wünschet sich einen Hundstod, und Narren glauben es: aber der Geist bewohnet die Maschine, so genau ist das Physische mit dem Moralischen verbunden. Die Welt ist eine große Maschine, in welcher alle Menschen leben; jeder Zeitpunkt drehet die Kugel, die Natur ändert ihre Szenen, und die Menschen ändern ihre Sitten. — Die Welt ist eine **große Uhr**, — auf der Unruhe sizt ein Frauenzimmer, — und das Gewicht ist ein Goldsak.

Wer wird wohl alle Veränderungen erzehlen, welche jede Stunde, — jedes Jahrhundert auf unserer kleinen Erde vorbey gewandelt sind? wo ist der Büchersal, welcher so reich ist, daß er alle Urkunden, auch nur eines einzigen Volks, aufbewahrte; die meisten Begebenheiten liegen mit ihren

Menschen im Grabe; und das Wenige, was wir wissen, ist meistens unächt, — besteht aus Fragmenten und ward erst in den späteren Zeiten zusammen gesammelt. Die Geschichte hat einen eisernen Griffel, aber sie schreibt auf eine wächserne Tafel; die Menschen haben sie noch als ein Mägdchen ihrer Mutter, der Wahrheit, gestohlen, und übergaben sie der Fabel; sie ward Gözendienerinn in Griechenland, Bürgerinn zu Rom, und Sklavinn in Deutschland.

Die Erfahrung ersezet uns vieles, was wir an der Geschichte verloren haben. Die Geschichte hat eine aufblühende Tochter, — die **Naturlehre**; die Erfahrung belauschte sie; — sah sie öfters an schönen Sommertagen dem bunten Schmetterling nachjagen, oder wohlriechende Blumen und Kräuter pflüken; oder in der einsamen Laube sizen und den bewölkten Dunstkreis betrachten; oder am weissen Ufer vielfärbige Muscheln sammeln, und wunderlich gewundene Schneken; sie wurden Gespielinnen. — Nun sind sie unzertrennliche Gefährtinnen: unermüdet durchforschen sie alle Reiche, — dringen bis in die geheimsten Werkstätte der Natur, und offenbaren uns die verborgene Kräfte. Ihre wichtigste Sorge ist, die zarten Gewebe zu untersuchen, welche den himmlischen Geist an den irrdischen Körper fesseln; sie urtheilten glük-

glüklich von dem Klima auf das Temperament; aus dem Temperament lernten sie die Leidenschäften kennen; — und in den Leidenschaften, entdekten sie den Saamen der Tugend und des Lasters, — und so vernahmen sie schon näher das Klopfen des menschlichen Herzens.

In diesen ist das Schiksal aller Völker und Königreiche gleich. Ein Reich stand über dem Schutt des anderen empor, und ein Volk bauet seine Hütten auf des andern seine Trümmer; die Nachkömmlinge treten auf den Staub ihrer Vorfahrer, und jede Verwesung beßert die Erde zur neuen Fruchtbarkeit; — da säet der Akersmann aus, wo volkreiche Städte begraben liegen; und dort wird das goldene Korn geschnitten, wo ehedem der leichte Kahn flog. Der Winzer pflanzt die süße Weintraube, wo Distel und Dörner wuchsen, und da, wo einstens Könige sassen, wohnen jezt Strausen und Drachen: — wo Barbaren lebten, stehen jezt blühende Staaten, und wo die Weltweisen Geseze schrieben, sind Menschenfresser.

Das menschliche Leben ist eine hohe unvollendete Pyramide; der Thurn zu Babel war ihr Sinnbild, die Menschen werden das nie ausführen, was sie sich vorgenommen haben; die Kro-

ne der Spizsäule wird ewig unvollendet bleiben. So geboth dem irrdischen Stolz die himmlische Vorsicht; erreichet ein Volk die oberste Stufe, (doch nur wenige sinds) dann ist seine Periode aus, und es steiget wieder abwärts. — Die Sonne der Aufklärung umleuchtet die Pyramide und dreht sich ringsherum in ihrem bestimmten Kreise, und eine Nation wird beleuchtet, da indessen die andern im Schatten sizen. — Ueber Rußland lächelt ein heiterer Morgen: über Deutschland breitet sich ein trüber Mittag aus: in Italien ists Abend: es dämmert um Mekka: und Nacht ist noch ausgebreitet über die übrigen mittelländischen Küsten.

Wenn ich die Welt betrachte, — betrachte ich den großen körperlichen Raum, welcher alle Geschöpfe in sich einschließt. Wir besuchen die Paläste der Fürsten, und bewundern ihre Herrlichkeit, — und vergessen, daß aller dieser Prunk nur eine arme Kopie von dem ist, was wir selbst bewohnen.

Die traurige Melancholie schleicht sich öfters auf meine Zelle, und spannt ihren schwarzen Fittig über meine Seele aus, ich suche vergebens Hilfe

bey

bey den freundschaftlichen Musen: die Ruhe-liebenden Mägdchen hassen das Gespenst, und entschweben schnell, wie die Tauben vor dem Geyer; dann sammle ich meine Kräfte zusammen, — reisse mich los aus den eisernen Armen dieser Furie, und eile aus der hochgemauerten Stadt, der Sorgen und des Kummers Aufenthalt, — im Freyen wieder auszuathmen.

Ich fühle die Güte meines Schöpfers wieder; mein Geist erhält seine vorige Schnellkraft; ich überlasse mich dann meinen Herzensfreuden, und dem entzükenden Schauspiel, das die Natur mit so herrlicher Pracht, und so vieler Anmuth vor meinem Angesichte aufführet. Ich schlage meine Augen auf, — sehe die helle Sonne, wie sie über die goldenen Gewölke hinschimmert, die entferntern Wolken mit Purpur und Krokus mahlt, und das blaue Lazur erhöht, welches die schöne Hülle des Himmels ist. Ich sehe auf die Erde nieder; ein unübersehlicher Horizont ist zu meinen Füssen niedergebreitet! — dort fließt die silberne Donau, und spielt ihre Stralen aus dem entfernten Ungarn zurük: und da stehet die reiche Hoffnung des Landmanns am gewundenen Weinstok mit ihrem weitgeöffneten Füllhorn. — Dort zittern die grauen Felben die flachen Auen hinab, und schat-

tiren die Landschaft, und da liegen mannigfaltige Gärten, wie ein vielfärbiger Teppich ausgebreitet, mit allen Farben des Regenbogens. — — Das majestätische Wien erhebt sich mit seinem gothischen Dom aus den grossen Vorstädten, wie das heilige Dunkel aus seinen weitschichtigen Hallen; die blaulichten Gebürge, welche ihre Stirnen unter die Wolken verbergen, sind sein entfernter Hintergrund: — mich faßt Schauer an bey diesem Anblik; ich bin von meiner eigenen Würde überzeugt, und daß dieses der Tempel Gottes ist, in dem ich stehe.

Doch, wenn die schimmernde Leuchte des Tages hinabgestiegen ist, — vor uns ausgeloschen ist: wenn Cynthia, die stille Cynthia, mit ihrem Sternenheer heraufwandelt: wenn die Planeten funkeln, und sich mein Auge unter den Fixen ins Unendliche verliert; dann erhält mein Geist Adlerschwingen; ich fliege Welten durch, und beuge mich tief, Wurm im Staube, — vor dem Vorbeywandeln des Allmächtigen.

Ich sehe Millionen Sphären über mein Haupt sich im ätherischen Raum bewegen, und ihre bestimmte Cirkel fortlaufen: vielleicht ist noch der kleinste Theil von ihnen entdekt: wie viele Ster-

nen

nen flimmern durch die Milchstraße allein, und um wie vieles hat der englische Spiegel unsere Augen verbeßert? — Jede Fixe ist eine Sonne (die Sternseherkunst hat uns davon überzeuget) wem leuchten aber diese Sonnen, wenn sie keine Planete regieren? (unserer kleinen Erde dämmern sie nur, oder verschwinden) — und warum regieren sie denn Planeten, wenn dort keine lebende Geschöpfe sind? — sizt vielleicht die Natur müßig da, und ruhet von ihren Geschäften aus? — oder sind dort auch Brüder von uns: vielleicht bessere Menschen: — Menschen einer günstigern Vorsicht, — vollendete, und unserer künftigen Belohnung selige Wohnungen. —

Phantasien! schreit der finstere Peripatetiker, und puzet seine Lampe; der Neutoniker lachet sich in die Faust, ist mit seinem Triumph, und seinem Stekenpferd wohl zufrieden, da er an den Plaz der himmlischen Laternen-Anzünder (c) seine anziehenden und zurük treibenden Kräfte hingesezt hat.

(c) Die Meynungen der alten christlichen Peripatetiker über die Gestirne waren lächerlich: sie behaupteten z. B. daß die Engel täglich die Sterne umtrieben: daß der Himmel aus Erz gegossen, und ganz durchlöchert wäre: diese Löcher seyen die Sterne des

hat. (d) Der menschenfeindliche Gottesgelehrte rufet: Kezerey! wie seine närrischen Brüder, welche den Kopernikus bey der Bibel verklagten. Es sind keine Phantasien, entscheidet die beßere Weltweisheit: — — die Weisheit, welche unsern Verstand erleuchtet, und Gottes Wort niemals widerspricht. Blinde Sterbliche! habt ihr wohl jemals eine Lüke in der Natur entdekt? — oder, bleibt wohl eine Stufe von Geschöpfen leer, welche der Ewige bis an seinen Thron hingebauet hat? Ihr habt die Gränzen zwischen der Pflanze, und dem un-

des Himmels: u. s. f. — Alle diese ungereimte Säze erhalten sich noch mit vielem Ruhm bey den PP. Karmelitern, Theresianern; die Herren sind von Profeßion Peripatetiker, und würden sich ehender entschliessen, die Farbe ihres Kleides zu ändern, als nur ein Jota in ihrer antiquen Philosophie. Man sehe hierüber die Karmeliter-Theses, welche noch dieses Jahr, besonders in Oberdeutschland ans Licht getretten sind. — Lauter Beyträge zur Geschichte des gesunden Menschenverstandes.

(d) Die Lieblings-Meynung der heutigen Physiker, wodurch sie alles mit der größten Bequemlichkeit in der Natur erklären: eine wizige Erfindung Neutons; sie sezet aber noch die Grundursache voraus, und ist — ein eben so verwirrtes, und unerklärbares System, als alle übrige.

unvernünftigen Thiere an den Polypus (e) ausgezeichnet: ihr habt das Affengeschlecht untersuchet, und den Ourang outang (f) gefunden, — und ihr behauptet den entsezlichen Sprung in der Schöpfung, den gewaltigen Bruch in der Kette der Natur, welcher die Menschen durch ein ungeheures Leeres von der Gesellschaft der Engel absondert. — O Klopstok, Vater der deutschen Dichtkunst! Wie viele Folianten haben deine Gedichte überwunden? dir offenbarte die himmlische Muse, was dem

(e) Der Polypus ward bis auf die jüngsten Entdekungen immer als eine Pflanze betrachtet: so nahe sind die schwachen Empfindungen mit dem vegetativischen Leben verwandt.

(f) Ourang outang ist der Waldmensch, der wilde Mensch, der Indianer, den die ältern ungeschikten Beobachter unter die Gattung der Thiere sezten, den man aber aus neuern genommenen Beobachtungen als Mensch hat kennen lernen. *S.*

Die Pflanzen, die Thiere, und die Menschen sind also durch keinen schnellen Uebergang getrennet, und warum soll es der Mensch, und der ihm so ungleiche Engel seyn? werden die Zwischenstufen nicht auch mit ähnlichen Geschöpfen besezt seyn, welche sich bis an die Stufe des Engels immer vervollkommnern, wie die Zwischenstufe der Pflanzen und der Thiere besezt sind? *W.*

dem Eigensinn der Theologen, und (g) der philosophischen Eitelkeit auf ewig verschwiegen bleibt.

Aber ich will mich von meinem Zwek nicht entfernen, meine feurige Einbildung soll nicht zu weit fliegen: ich will meine Beobachtungen auf unsere Erde allein einschränken: nur dieses Ziferblat betrachten, und die Planeten ihre Stundenzeiger: ich will einige ihrer Haupt-Veränderungen erzehlen, und etwas von den Hauptleidenschaften ihrer Menschen sagen, — — den zwey grossen Bewegursachen der moralischen Welt: der **Wohllust**, und dem **Eigennuze**.

Nebuchadnezars Traumgesicht! — ein Steinlein von der Felsenwand abgewälzt zermalmte die ungeheure Bildsäule. Auf den Traum folgten die Monarchien, und sezten die Welt in Erstaunen. — Diese sind nun auch weggeträumt, wie die Bildsäule.

Die **Wohllust**, gierig nach verbothener Speise, hat den ersten Menschen verführt; aber der **Eigen-**

(g) Gott gieng jezt durch die Sterne — — — —
— — — nah an einem Gestirne, wo Menschen waren;
Menschen, wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld,
nicht sterbliche Menschen.
Meßiade 5te Gesang.

Eigennuz hat sich seiner Seele bemächtiget. — Wie konnte der Mensch den ersten Schmeicheleyen des Weibes widerstehen? — — — Aber der Eigennuz war schon Bruder-Mörder, ward Tyrann und Abgötter, und unterjochte in der Folge der Zeiten alles, was seinen gefährlichen Absichten im Wege stand.

Dieses war die Stiftung der ersten Monarchien: so starb das patriarchalische Leben, so wurden Thronen aufgebauet, Blut vergossen, Sklaven in Ketten geschmidet, und die wohlthätige Erde mit Leichen ihrer Kinder bedeket: — — so wütheten die Menschen unter sich: vertilgten den väterlichen Namen aus ihrer Mitte weg, und beraubten sich jener süssen Wohlthat, welche sie von der milden Natur empfangen haben, — — des himmlischen Geschenks — der **Freyheit**.

Wie die Reiche aufgerichtet wurden, (nur unter sehr wenigen Beherrschern stunden sie unerschüttert) wurden sie zerstört, und stürzten auch wieder ein. Es wurden zwar mächtige Heere geschlagen; — aber die Leidenschaften blieben immer ungebändiget. Der Verstand kann dem Hang des Herzens niemals widersprechen, wohl eine edlere Wendung wird er ihme geben. Der Keim zur

Glük-

Glükseligkeit liegt in uns allen, und die Begierde gesättiget zu werden, wirket ohne Unterlaß: — — diese haben die Leidenschaften zur Welt gebracht, ihre Bildung allein ist uns überlassen. Der Mensch kann niemals ohne Leidenschaften seyn; — aber der Lasterhafte wird ohne die Tugend seyn.

Es fehlte dem Alterthum weder an weisen Männern, noch an edeln Thaten. Die griechischen Geseze bleiben immer die Richtschnur aller künftigen Geseze gesitteter Völker, und die römische Klugheit ist noch jezt die Vorschrift aller wohl eingerichteter Staaten. Die Vaterlandsliebe war damals ohne Gränzen, und die Selbstüberwindungen sind ohne Beyspiel: die festgesezten Begriffe der Rechtschaffenheit gaben den Leidenschaften den erhabensten Schwung, erhoben sie bis zur höchsten Stufe der Tugend, und verdienten ihren Helden einen Plaz selbst unter den unsterblichen Göttern. — — **Kodrus**, eine römische **Lukretia**, **Artemisia**, **Aria**, **Sokrates**, **Seneka** werden der Nachwelt ewig unvergeßlich seyn; indessen wurden doch die meisten Menschen von dem Sinnlichen hingerissen, und strebten nach dem Scheingut: die meisten haben ihren Ruhm und ihre Glükseligkeit dadurch verloren; indem diese eine **Schönheit** blendete, — diese aber der **Schimmer** des **Goldes**.

Die

Die Nacht des Aberglaubens herrschte mitten unter den Weltweisen: — — es war eine Staatsmaxime, und was noch mehr ist, es war das Intereße des Priesterthums. Paris sahe die Helena, und Troja stund in Flammen: die beßten Krieger Griechenlands fielen unter dem Schwert aus Gefälligkeit gegen ein Weib. — Was entehrte die große Semiramis? und warum sanken Athen und Sparta hin, die berühmten Erziehungsschulen der Musen? — Sardanapalus ist Weib: Herkules sizt am Spinnroken, und Alexander legt alle seine eroberte Kronen zu den Füssen seiner Roxane nieder. — — Das assyrische und griechische Reich wurde der **Wohllust** aufgeopfert, — und das persische und das römische dem **Eigennuz**. — — Cäsar schlachtete das Vaterland seinem Ehrgeiz, und Antonius seiner Liebe auf: — der ganze Himmel der einsichtsvollen Heiden wurde durch diese zwo Leidenschaften bevölkert und regiert. — So ward der weiseste König ein Thor, — und der heiligste zum Mörder.

Doch diese sind die alten Zeiten, — — die unbekannten Stunden der Welt. Von diesen mächtigen und ungemessenen Reichen ist nichts mehr übrig, als noch wenige ausgewitterte Pyramiden, welche das ägyptische Memphis zum Himmel gebauet

hat:

hat: oder ein und anderer Obelisk. Helden der Vorwelt erscheinen noch selten in geschnittenen Edelsteinen, oder stehen in morgenländischem Granit gehauen, oder aus korintischem Aerz gegossen in unsern Alterthümer-Sammlungen; und unbekannte Naturalienkämmern verwahren noch hie und da eine balsamische Mumie. Die Römer haben uns mehrere Denkmäler hinterlassen, aber die Barbaren haben uns deren beraubt, und die Barbariner.(h) — Unlesbare Innschriften, zerfallene Triumphbögen, Bäder, und Schauspielhäuser sind beynahe noch alles, was uns an ihre Pracht erinnert. Indessen waren jene Zeiten — goldene Zeiten: die Wissenschaften blüheten sogar in Kriegsstürmen: die zierlichen Gedichte, die männlichen Reden, und die heil-

(h Pabst Urban VIII. aus dem Geschlechte der Barbarini ließ die aus Aerz gegossene grosse Säulen, und Schwiebbögen des weltbekannten Pantheons, die in den wiederholten Verwüstungen Roms sogar von den **Hunnen**, **Gothen**, und **Wendalen** verschont geblieben, zusammen schmelzen, und zur Verzierung des **Vatikans** anwenden. — Die Römer schrien laut über den Verlust dieser Alterthümer, und daher entstand das bekannte lateinische Sprichwort: *Quod non fecerunt Barbari, fecêre Barbarini.* **Was die Barbaren nicht thaten, das haben die Barbariner gethan.** *D.*

heilsamsten Geseze: die noch wenigen Trümmer, welche vom Schiffbruche gerettet worden — sind die ewige Zeugen, daß jene Staaten wohleingerichtete Staaten waren.

Noch unter den römischen Kaisern gieng der Welt das Licht des Christenthums auf. Das Evangelium leuchtete klar und ohne Makel, wie die Sonne am Himmel, unterrichtete alle Menschen auf die begreiflichste Weise, ihre allgemeine Pflichten zu erfüllen, befreyte die Juden von dem schweren Joch des harten Ceremonien-Gesezes, und lehrte die Heiden nur ein einziges, ewiges, allmächtiges Wesen anbethen: **liebe Gott und deinen Nebenmenschen**, waren die zwey grossen Gebote, in denen alle übrige eingeschlossen waren: und die ganze Sittlichkeit bestund in dem, daß wir unsern Leidenschaften eine edlere Wendung geben, und die Güter der Erde (welche alle Gaben Gottes sind) mit Vernunft gebrauchen sollten.

Diese wenige, leichte, ungekünstelte und bestimmte Säze legten auf einmal das ganze Handwerk der interressirten Priester, Pharisäer und Schriftgelehrten nieder: ihre weitläuftigen schwärmerischen Erklärungen hatten nun ein Ende: die

Opfer nahmen täglich ab: und endlich war es gar um ihre Franzen, und reiche Infeln zu thun. — Zu dem kam, daß der göttliche Lehrer diesen hochwürdigen Herren (daß ich sie so nenne) die Larve der Heucheley wegzog, und dem Volk ihre Schelmereyen aufdekte: Er verwies ihnen, daß sie Wittwen und Waisen aussogen: unerträgliche Bürden andern Menschen auf die Schultern legten, welche sie doch nicht mit einem Fingerlein berühren wollten: wie sie die Krausemünze, Anis, und Kümmel verzehenden, und die wesentlichsten Stüke des Gesezes vernachläßigen: er befahl ihnen so sogar die ungelegene Sache: sie sollen dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und band sie nicht von der geringsten Pflicht gegen den Staat los. — Alles dieses beleidigte den Eigennuz, und erwekte die priesterliche Galle (und was ist wohl gefährlicher gegen die Tugend, als die priesterliche Galle?) der Priester hat den Pöbel in seinen Händen: fordert es sein Nuzen, so verbindet er die Glaubigen unter einer Religionspflicht, die Unschuld zu steinigen. — Das that die jüdische Geistlichkeit! der Priesterneid stekte sich hinter den Moses, und wikelte das Volk gegen die **Wahrheit** auf: und als sich noch der Heid entsezen wollte, das Blut der Unschuld zu vergiessen, stellten sie den

Eigen-

Eigennuzen auch vor den furchtsamen Hofmann: und so würgten sie mit gesammter Hand den Urheber des Lebens.

Es bluteten noch einige Martyrer zu Jerusalem: so ward gemordet der Engel, der Levit, (i) und wurde unter schmetternde Steine begraben: wie schon vorher der Kopf des größten Weissagers (k) die Belohnung einer Tänzerinn war; weil er gegen ihre Mutter etwas ungefällig gewesen, dem König die Blutschande untersagte, und ihr den einträglichen Dienst eines Kebsweibes streitig zu machen sich unterfieng. Die Thaten wurden vergolten: Salomons Tempel flammte auf: die Juden frassen ihr Geld, und wurden von den habsüchtigen Römern ihrem eigenen Abgott aufgemezelt. (l)

Aber auch die römischen Gözendiener zitterten für ihre Sparbüxe: die Kammeralisten berechneten die christlichen Habschaften, und überreichten dem Rathe ansehnliche Verzeichnisse: die Kaiser ergriefen die Gelegenheit, den Aufwand ihrer Schwelgerey zu bestreiten: und es war genug, das unschuldige

 Chri-

(i) Stephanus. (k) Johannes der Taufer.

(l) Sie schnitten ihnen sogar den Bauch auf, und untersuchten ihre Eingeweide. *Flav. Jos.*

Christenthum des Hochverraths zu beschuldigen, und des Verbrechens der beleidigten Majestät. Zehen Verfolgungen (m) wütheten durch mehr als zwey hundert Jahre mit Feuer und Schwert gegen eine Heerde Schafe, welche sich nicht vertheidigen konnte: vornehme römische Familien wurden ausgetilget, und alles, was den Muth hatte, das Evangelium zu bekennen, wurde ohne Ansehen mit dem Tod bestrafet. — Endlich überwand die Religion auch den Aberglauben: das siegende Kreuz ward das Panier mächtiger Reiche, ward über die Stirne der Könige gepflanzt, und schimmert noch jezt von ihren prächtigen Kronen herab.

Das waren selige Zeiten, (werdet ihr mir sagen) in denen das Evangelium das schöne Grundgesez der Monarchien wurde, und eine edlere Stiftung der Reiche begann: die Regenten unsere liebenden Brüder wurden, und das entehrende Sklavenjoch aufhoben, und die Christen eine Gesellschaft Menschen ausmachten, welche nur ein Herz und eine Seele waren: — da an die Stelle der thierischen Wohllust im weissen Gewand die eheliche Keuschheit trat, und selbst die Bischöfe nicht beflekte, welche das Licht über dem Schefel waren, und

(m) Wie man gemeiniglich zählet.

und das Salz der Gemeinde. (n) Als das unbeflekte Priesterthum die himmlische Gaben noch unentgeldlich ausspendete, wie es selbe unentgeldlich empfangen hatte: — wenige, (o) aber heilige Mönche lebten, — nüzliche Glieder des Staats, welche sich mit ihrer Hände Arbeit nährten, und denn aus ihrem Mittel einige Ausgeprüften wegsandten, das Licht entfernten Nationen aufzusteken, deren kein anderer Sold wartete, als Seelenlohn, und den Tod der Märtyrer zu sterben. — Da Religionszwang und Infulstolz noch unbekannte Abentheure wa-

(n) Die Sendschreiben des Apostel Paulus an die Korinther, und an den Timotheus sind unwiderlegliche Beweise, daß der Cölibat im Anfang des Christenthums weder Gesez Gottes, noch Gesez der Kirche war: und daß Gregor von Nazianz noch im vierten Jahrhundert von seinem Vater, da er schon Bischof war, sey gezeuget worden, behaupten mit unumstöslichen Gründen Tillemont, und Baillet, welchen auch die Benediktiner (die Herausgeber der Werke des heil. Basilius) und Cellier, auch ein Benediktiner, nebst vielen andern Gelehrten gefolget sind. *D.*

(o) Von der großen Menge der Einsiedler, oder vielmehr Flüchtlinge, welche sich zur Zeit der Verfolgung in der thebaischen Wüste sammelten, ist hier die Rede nicht.

waren: als die Kirche und der Staat sich noch wie zwey liebende Schwestern umarmten, über sie die Taube mit dem Oelzweig schwebte, und sich unaufhörlich küßten.

Ja, meine Freunde! selige Zeiten waren diese: lasset uns einige Blike auf sie hin hefften, und denn auf ihre nachfolgenden ausgearteten christlichen Zeiten: — auch auf die unsrigen: — lasset uns sehen, wie weit der deutsche Zeiger an der Uhr der Welt hinauf, oder herab gerüket sey.

Die Menschen sind unruhige Geschöpfe: murren jede Fügung des Himmels an, wie das Wetter: und wollen alles nach ihren Phantasien umstimmen. — So greifen Kinder nach der giftigen Schlange; weil sie ihre goldenen Schuppen täuschen.

Die Christen vermehrten sich, wie der Sand am Ufer des Meeres: aber der schönen Früchte sah man bald weniger, als welche in den ersten Zeiten sind aufgesammelt worden. Das Evangelium war den Menschen zu einfach, sie sezten Fabeln hinzu, und willkürliche Sazungen. Man dogmatisirte, und ersann Kezereyen. Der Hochmuth des Priesterthums wachte auf, und es entstunden

schwe-

schwere Streitigkeiten, welcher unter ihnen der größte sey. Die morgenländischen Mönche waren meistens ein wildes Räubergesindel, welche sogar die Kirchenversammlungen mit dem Blut ihrer eigenen Bischöfe entheiligten. (p) Die Abendländischen hingegen

(p) Die Kirchengeschichte belegt zwar nur ein einziges Concilium mit dem Namen einer **Mörder-Versammlung**, nämlich das zweyte ephisinische im Jahr 449, und es verdient vor andern dieses Brandmal; denn alles lief da auf grausame Gewaltthätigkeit, und schädliche List hinaus: die griechischen Mönche, die den Eutiches begünstigten, und deren Haupt Dioscorus, Bischof von Alexandrien, war, der auf dieser Versammlung den Vorsiz führte, betrieben ihre Sache nicht mit überzeugenden Gründen, sondern mehr mit einem alles niederschlagenden wilden Geschrei: billigen, wohlüberdachten Widersprüchen, und demüthigen Fürbitten für widerrechtlich abgesezte Bischöfe und Lehrer widersezten sie sich mit dem Degen in der Faust — — die heiligen Mönche! und erzwangen von der Wuth erhizter Soldaten unterstüzt, die Unterschrift der Lehrsäze und Verdammungen. Allein das erste ephisinische Concilium im Jahr 431. auf dem Cyrillus über den Nestorius triumphierte, stellte schon eben so ärgerliche Proben der Gewaltthätigkeit der orientalischen Mönche auf, so wie auch andere Kirchenversammlungen dieser Zeiten,

verbeßerten die evangelische Vollkommenheit, und verschlimmerten die Kirchenzucht: sie schwangen sich

zum

---

von denen wir reden, und der folgenden — — Schauspiele heiliger Wuth, und wilder Grausamkeit waren. — Gerne möchten wir hier den Vorhang vorziehen, wenn nur nicht die Geschichte, die treue unpartheyische Zeuginn der Wahrheit, solche unartige Auftritte den Augen aller Welt bloß stellte. Wer diese Zeuginn hört, wird das Urtheil eines der größten Kenner der Kirchengeschichte genehmigen müssen, der bey Gelegenheit der zweyten ephesinischen Kirchenversammlung sagt: *Sed in plura horum, et sequentium concilia nomen hoc aeque apte convenit.* Blos deutschen Lesern zu lieb wollen wir diesen Ausspruch auch deutsch hersezen: **Die Benennung einer Räuberversammlung kommt mit Recht und der Wahrheit gemäß auch andern Concilien dieser und der folgenden Zeiten zu.** — Dioscorus mit seinen Mönchen schlug auf der zweyten Synode zu Ephesus auf die Bischöfe der Gegenparthey mit unerhörter Wuth zu, ließ den Notarien die Finger stümmeln, und mißhandelte mit Peitschen den Flavian auf das grausamste.

Schon Chrysostomus klagte über die Wuth der orientalischen Mönche heftiger, als über alle andere Drangsale seines mühesamen Lebens. — Man hat einen Brief von ihm, den er an den Kaiser Arkadius

geschrie=

zum Himmel auf, um fester auf der Erde zu sizen. Christus gab Räthe: sie verlobten sich durch Gelübde: (q) die Apostel trugen Sekel, und Geld: B 5 Sie

geschrieben. — Er bittet darinn nicht um die Erhaltung seines Lebens; er will gerne ins Elend wandern; auch die Wache der Soldaten ist ihm nicht fürchterlich; aber von der Einquartierung der grausamen Mönche flehet er, verschont zu werden: überhaupt die Geschichte dieses großen Kirchenlehrers, seiner Schiksale, und Verfolgungen ist ein unauslöschliches Brandmal der wilden Sitten der damaligen griechischen Mönche. — S.

(q) Benedikt von Nursia wurde zwar im Anfang des 6ten Jahrhunderts der erste Stifter einer eigentlichen Ordens-Gesellschaft in Occident, und was man von den Ordens-Stiftungen des Augustins, Hieronymus, und andern alten heiligen Männern sagt, ist offenbar ein ungegründetes Vorgeben, dem die wahre Geschichte durchaus widerspricht. Benedikt gab zwar eine Regel, und schrieb den Mönchen, die in seine Gesellschaft traten, Geseze vor, die einen allgemeinen Beyfall fanden; allein er hielte sie nicht an, sich durch Gelübde zu verbinden. — Die Klostergelübde sind ein Werk des 10ten Jahrhunderts, in welchem sie förmlich eingeführt, und ihr Werth und Verbindlichkeit dem Taufgelübde an Kraft und Würde an die Seite gesezt wurde. — Im 13ten Jahrhundert drükte

sie verbathen sich beydes: sie verliessen die Handarbeit, und sangen Psalmen: fasteten vieles, assen auch vieles: tranken Wasser und Wein: schwuren die Armuth, und forderten Herrschaften: (r) behaupteten das Bürgerrecht, und trugen keine Beschwerden: (s) waren eine auserwählte Heerde, und gehorch-

---

kte der englische Doktor Thomas von Aquino dieser erhabenen Meynung von den Klostergelübden erst recht das Siegel auf. *S.*

(r) So sind das Kurfürstenthum Maynz, und das Bischthum Fuld der Winzerlohn eines Bonifacius: Würzburg eines Kilians: Salzburg eines Ruperts: u. s. w. *D.*

(s) Die Bischöfe, und Aebte suchten von den Königen die sogenannten Immunitäts = Privilegien. Vermög derselben wurde alle Gewalt der königlichen Richter in Ansehung der Kirchengüter aufgehoben; und die darauf ansässigen Leute stunden in Gerichtssachen unter den Bischöfen, oder Aebten. Sie bezahlten keine **Fried** = oder **Wehrgelder**, der königliche Fiscus durfte weder Zinse noch Rükstände fodern. Die sogenannten **Kirchenleute** waren nicht gehalten, den königlichen Richtern, oder Beamten **Obdach**, **Aezung**, oder **freye Zehrung**, und **Vorspann** zu geben: und so wurden durch das Edikt des Königs Klotars überhaupt alle den Kirchen unmittelbar gehörige Güter von allen Abgaben befreyt. — *D.*

gehorchten keinem Hirten. (t) Sie theilten sich in alle Farben wie der Kameleon, und befriedigten jeden Gaumen wie die Ananas. Einige aus ihnen wurden Muselmänner, stekten das Schwert aufs Kreuz, und weiheten Spanien zum Kezerkirchhof ein: (u) die Tyranney erschien im Meßgewand,

 und

(t) Die Bischöfe wollten über die Klostergüter soviel Gewalt ausüben, als über die Güter der Pfarrkirchen. Gegen dieses sträubten sich die Mönche, und liessen sich durch päbstliche Exemptionen (die sie eben so theur bezahlten) von den ihnen ungerecht scheinenden Geldforderungen, und andern zeitlichen Lasten der Bischöfe in Sicherheit sezen. — Die Päbste beschönten diesen ihren errungenen Vortheil mit dem Vorwand: „damit die Mönche von den Bischöfen nicht in ihrer „Ruhe gestört werden, und Gott um so eifriger „dienen können.„ Dieses betraf das Zeitliche: — daraus erhellet aber, daß der Begrif von einer Exemption in geistlichen Dingen vorher nicht auf der Welt war. „Wenn die Mönche etwas gegen ihre Regel begehen werden (heißt es) soll es der Abt verbeßern; „wenn er es aber nicht kann, soll der Bischof sie in „dem Zaum halten; weil darunter das kanonische Ansehn nicht leiden muß, wenn den Glaubigen zu ihrer „Ruhe etwas vergönnet wird.„ Marculf. *D.*

(u) Merkwürdig ist von der heiligen Inquisition, daß der Dominikaner-Kriminalist, nachdem er von der Kan-

und brachte in den katholischen Königreichen mehr Christen ums Leben, als Nero und Diokletian im abgöttischen Rom. (x)

Auch

zel das Urtheil abgelesen, und den Kezer z. B. zum Scheiterhaufen verdammt hat, die Wolfshaut weglegt und im Namen der Kirche den weltlichen Richter bittet, das Blut des Verurtheilten zu schonen, der weltliche Richter hingegen ist ipso facto exkommuniziert, wenn er nicht ohne Verzug das von dem Dominikaner ausgesprochene Urtheil an dem Delinquenten vollstrekt. *V. les contumes du monde?* — Hat wohl jemand den Teufel so unter einer Kappe gesehen? —

(x) Der Orden des heiligen Dominikus war früh mit dem unmenschlichen Privilegium versehen, die Kezer, die man nicht zu überzeugen vermöchte, durch Feuer und Schwert zu unterdrüken, und es war eigentlich (wie ein neuer Schriftsteller von erprobtem Ansehen sagt) eine geistliche Gesellschaft blutgieriger Nachrichter. Allein Dominikus selbst war in der Maaße, wie es seine Söhne hernach geworden, noch kein Inquisitor. Er hatte zwar päbstliche Vollmacht, die Kezer zu verfolgen, und auszurotten, aber ohne richterliche Gewalt. Erst in der Folge wurden die Predigermönche förmliche Inquisitoren, die die Kezereyen untersuchten, über ihre Urheber und Anhänger ein richterliches Urtheil sprachen, und sie dem weltlichen Arm zur blutigen Vollziehung des Urtheils übergaben. Das

bekennt

Auch die Deutschen wurden Christen, sonst ein rauhes kriegerisches Volk: nicht an die Wohllust

bekennt selbst ein protestantischer Geschichtschreiber, der aller Welt verehrungswürdige Mosheim, und widerspricht damit die unter seinen Religions-Verwandten sonst allgemein angenommene Behauptung, daß Dominikus der Urheber der barbarischen Inquisition sey. Ueberhaupt in ihrem ersten Entstehen sind mehrentheils die geistlichen Orden ein feines unschädliches Institut gewesen, und ihre Stifter, wenn auch ein Enthusiasmus bey ihnen mit untergelaufen, hatten keine dem christlichen Geist der Sanftmuth entgegen stehende Absichten. Die Einrichtungen des heiligen Benedikts, und seine Regel zeugen von seinem frommen Gemüths-Karakter, und enthalten durchaus nichts, das die Vernunft herabsezte, und erniedrigte. Nirgend die Spuren der Habsucht, und des unersättlichen Geizes nach Macht, und Ehre! Aber was kann der Vater für seine Kinder, wenn sie ohne seine Schuld ausarten? — Indessen ist der Benediktinerorden doch der, dem man diese Vorwürfe am wenigsten machen darf. Er ist zwar im Fortschritt schlimm geworden, und von der ersten Reinigkeit abgewichen, sonst wären wohl die verschiedenen Reformen desselben in verschiedenen Zeiten unnöthig gewesen: aber von Jahrhunderten her ist eben dieser Orden in mancherley Betracht, doch vorzüglich für die Religion, und Wissenschaften der verdienstvolleste. Bey den meisten Orden

lust, sondern an die Arbeit gewöhnt: niemal durch Herrschsucht verleitet, unaufgefordert Menschen zu erschlagen, wurden mit Unmuth Herren des Kapitols, und nur durch fremde Unternehmungen gereizt verdienten sie den Namen der Barbaren. — Doch als ihre Sitten durch die Sitten fremder Völker verdorben wurden: als die römische Weichlichkeit über die Alpen kroch, und der italienische Geiz sich der Deutschen Tapferkeit bemächtigte, hat Deutschland der Welt die furchtsamsten Beyspiele gegeben, was aufbrausende Leidenschaften vermögen.

Es

den sind erst die Nachfolger der Stifter auf die Abwege getreten, und haben sich der Welt als irrdisch gesinnte, haabsüchtige, ehrgeizige, gewaltthätige Leute, als Frevler gegen den Staat, und die Regenten, als wüthende Verfolger gezeiget. Man darf nicht einmal auf den Ignaz Lojola die Schuld des Unheils schieben, das seine Gesellschaft in der Welt betraf. Laynez, und andere auf ihn folgende oberste Befehlshaber des Ordens haben ihn erst so gebildet, wie er nach seines Stifters Tod geworden ist: — gefährlich für die Thronen, — furchtbar den Päbsten selbst, — nachtheilig den bischöflichen Renten, — gegen andere Orden feindselig, — — und, — — wir wollen nur auf die unläugbare Geschichte weisen. — Der Leser, der mit dieser bekannt ist, versteht, was wir sagen wollen. S.

Es entstund ein Koloß — das fränkische Reich: — und wie wurde er niedergeschmettert — zertrümmert? —— Die Maitressen theilten Inseln aus, und die Priester vergaben Kronen. (y) Die Seelenhirten vergassen ihres Staabes, und umgürteten sich mit dem Schwert, und übergaben dem Schwerdtträger ihre Heerde, und auch ihre Pflicht. Die Päbste rusten zu den Waffen, (z) und

(y) Ueber die Zeiten des Alberts, und der Theodora soll die Geschichte den Vorhang fallen lassen.

(z) Man kann ohne Abscheu an den Unfug nicht gedenken, mit welchem die Päbste Bann und Fluch auf die höchsten Häupter des deutschen Reichs herab gedonnert haben. Gregor VII. auf Heinrich IV. Pascal II. auf Heinrich VI. Hadrian IV. und Alexander III. auf Friedrich I. Innocenz III. auf König Philipp: Gregor IX. auf Friedrich II. Innocenz IV. auf Konrad IV. und die Päbste Johann XXII. Benedikt XII. und Klemens VI. auf den würdigen Kaiser Ludwig IV von Baiern. — Auch andere weltliche Mächte der Erden, Könige, Fürsten, Republiken traf der niederwerfende Stral des päbstlichen Bannes. Die Welt würde weniger staunen, wenn es die heilige Väter bey der geistlichen Censur hätten bewenden lassen; allein ihr Bann sprach auch die Unterthanen vom Gehorsam gegen den Exkommunizierten los, und die Päbste nahmen sich das Recht heraus, die höchste Regenten vom Thron zu stürzen. Ich spreche, sagt Gre-

und die Kaiser exkommunizirten. Habsucht hat die

Kreuz=

Gregor VII. in seiner Bannbulle, **dem König Heinrich, der sich wider die Kirche mit unerhörtem Stolz erhoben hat, die Regierung des ganzen deutschen, und italiänischen Reiches ab; ich verbiethe, daß ihm jemand als einem König diene.** Und wenn sie so vom Stul Peters herab sprachen, die sanften Väter, — so warens keine leere, fruchtlose Worte: rasch, und in unaufhaltbarem Eifer schritten sie zur That, richteten die unnatürlichsten und wildesten Empörungen gegen die erhabenen Regenten an, hezten Söhne gegen die Väter auf, sezten Kriegsheere in heilige Bewegung, ihrem Machtspruch durch Feuer, und Schwerdt, durch grausames Blutvergiessen, durch unmenschliche Verheerungen würksame Kraft zu geben; veranstalteten neue Wahlen, und sezten dem gebannten andere Kaiser entgegen. Es ist genug, daß wir zum Beweis unsere Leser an die schrekliche Geschichten Heinrich IV. Friderich II. und Ludwigs des Baiers erinnern. Gegen den ersten machte der Pabst die Wuth der Unterthanen sogar durch die Anwendung des Ausspruches eines Propheten: **Verflucht sey, wer sein Schwerdt vom Blut zurük hält**, zur unverlezlichen Pflicht. — S.

Doch lehret uns die nämliche Geschichte, daß auch die Kaiser zuweilen unter dem Vorwand ihres Schuz= und Schirm=Rechtes die Päbste eben so empfind=

lich

Kreuzzüge veranstaltet, (aa) und auch die Glaubigen wieder aus dem heiligen Land vertrieben. Die Geilheit bemächtigte sich ganz Asien, und stekte Mahomets Fahnen auch zu Jerusalem auf. — Was hat den Pabst, oder seine Lehenträger verleitet, Schwaben und Oesterreich durch des Henkers Beil ent-

lich gekränket haben: die Guelfen, und Gibellinen mußten der Dekmantel seyn. *D.*

(aa) Die meisten Geschichtschreiber wollen zwar den Ursprung der Feldzüge in das heilige Land einer begeisterten Schwärmerey zuschreiben, kraft welcher man gegen das Ende des zehenden, und dem Anfang des eilften Jahrhunderts aus einem übeln Verstand des tausendjährigen Reiches, von welchem der heil. Johannes in der Apokalypse Meldung thut, unfehlbar das Ende der Welt vermuthete; — daher eine Menge Pilger nach Jerusalem in der Absicht wallfahrtete, um daselbst zu sterben, oder die Ankunft des Herrn zu erwarten. — Um die nemliche Zeit (im Jahr 986.) schrieb Gerbert, Erzbischof von Ravenna der in der Folge unter dem Namen Sylvester II. den römischen Stuhl bestieg, — einen sehr beweglichen Brief an die ganze Christenheit, daß sie die Waffen gegen die heydnische Unterdrüker ergreifen, und das heilige Land dem Joch der Saracener entreissen solle: — endlich erschien der berühmte Einsiedler Peter, der ganz Europa mit der kläglichen

entzweigen zu lassen. (bb) Und hat nicht auch die Herrschbegierde zur sicilianischen Vesper geläutet? — das Reich ward ein Waise: Räuber waren seine Vögte: man befehdete, und jeder forderte sein Recht mit

lichen Nachrichten von dem übeln Zustand der Christen im gelobten Land anfüllte, und mit dem Kruzifix in der Hand von einer Provinz zur andern lief, die Fürsten und Völker zu diesem heiligen Krieg zu ermuntern.— Daß aber mehr **Habsucht** als Religion Ursach an diesen romanhaften Feldzügen gewesen, zeigt der Ausgang derselben. — Als einmal ganz Syrien und Palästina den Händen der Unglaubigen entrissen war, und das Pannier des Kreuzes beynahe 200 Jahre auf dem Berg Zion wähete, zankten sich die christlichen Fürsten um den Wohnsiz in der Hauptstadt, und das dreyzehnte Jahrhundert war noch nicht vorbey, als sich die Christen schon aus allen ihren asiatischen Besizungen vertrieben sahen. — *D.*

(bb) Konrad, oder Konradin, wie er gemeiniglich genennet wird, der lezte Zweig des hohenstaufischen Stammes, und Friderich von Baden, der wegen seiner Abstammung von mütterlicher Seite, und der daher ihm gebührenden Ansprüche den Titel eines Herzogs von Oesterreich führte. Karl von Anjou ließ diese hoffnungsvolle junge Herren zu Neapel 1268. öffentlich enthaupten: und was man auch zur Vertheidigung Pabst Klemens IV. sagt, und ob er gleich vor der schmählichen Hinrichtung dieser unschuldigen Prinzen, (aber,

mit dem Kolben in der Hand. (cc) Die Christen sollten sich vor Kappen und Hüten neigen, wie die Heiden vor ihren Gözen, und der muthige Schweizer warf ein Joch ab, das ihm seine tyrannische

(aber, wie Gündlin sattsam erwiesen, nur einen Tag vorher) gestorben, so ists doch gewiß, daß eben dieser Pabst durch seinen Blutrath den Tod dieser Herren, besonders des Konradins befördert hat. *S.*

(cc) Aus dem Zweykampf, welcher in Deutschland seit den Zeiten Heinrichs I. zur ritterlichen Uebung erhoben war, entstund endlich das **Faustrecht.** Jeder Bürger wollte sein Recht vielmehr auf den Kolben, und seine eigene Faust, als auf den Ausspruch der Richter ankommen lassen. Die Meynung, daß Gott den Unschuldigen nicht könne unterliegen lassen, ohne ungerecht zu seyn, befestigte diesen Misbrauch so sehr, daß ihm auch die schärfesten Strafgeseze Friderich I. nicht mehr Einhalt zu thun vermöchten. — Die tiefste Wurzeln hatte er während dem großen **Zwischen-Reich** geschlagen. Die Folgen davon waren, daß der Stärkere den Mindermächtigen, so wie er sich nur im mindesten beleidiget zu seyn glaubte, muthwillig überfiel, gefangen wegführte, ihm seine Häuser und Güter zerstörte, sein Vieh weg trieb, und sich dann wiederum in seine feste Burg (die alle förmliche Raubschlösser waren) verkroch. — *D.*

Vögte auflegten. — (dd) O dürften wir uns doch dieser kläglichen Zeiten nicht mehr erinnern, als neue Welten entdeket wurden, und ganz Europa verwüstet da lag: als das Concubinat herrschte, und

(dd) Die Schweiz wurde von den Zeiten Kaisers Otto IV. an durch verschiedene aufeinander folgende Reichsvögte verwaltet, welche Edle und Bauren ohne Unterschied gleich Leibeigenen mißhandelten. Vor allen zeichnete sich an Wuth und Grausamkeit der Tyrann von Uri, **Geßler**, aus. Er ließ jenes berüchtigte Schloß auf dem sogenannten **Bühel am Stäg** mit dem Zunamen: **Zwing Uri unter die Stägen**, (ein Schweizernationalißmus, soll heissen **Stiegen**) im Jahr 1307. aufführen, und durch eine dem Schloß angebaute Schanzmauer den Landesleuten den Zu- und Ausgang versperren. Sodann sezte er einen Hut auf eine thurmhohe Stange, und befahl männiglich, davor die Knie zu beugen. — Die Schweizer faßten, anstatt diesem unsinnigen Befehl zu gehorchen, den muthigen Entschluß, entweder ihre Freyheit zu behaupten, oder bey diesem kühnen Versuch alle als Männer zu sterben. **Geßler** starb von dem Pfeil des tapfern **Wilhelm Tells**, nachdem er ihn vorher zur unnatürlichen Handlung gezwungen hatte, seinem eigenen Sohn einen Apfel vom Kopf zu schiessen. Die übrigen Reichsvögte wurden im Jahr 1308. von den Vertheidigern der Freyheit (zwar unbeschädigt) aus dem Lande vertrieben, und ihre Schlösser, die

und die Simonie, (ee) die Dummheit, und das

kano-

die Size der Tyranney, zerstört. — Die ehemals so hart bedrükte Länder vereinigten sich durch ein Bündniß, und daraus entstand die dermalige schweizerische Eidgenossenschaft. — *D.*

(ee) Als Gregor VII. der stärkste Eiferer gegen die Priesterehe, und die Simonie, an die deutsche Bischöfe schrieb, die verheuratheten Priester sollen die Weiber entlassen, und die simonischen abgesezt werden; schrien sie alle nach dem Zeugniß des Geschichtschreibers Lambert: „Gregorius wäre ein Kezer, und ein „Mann von unsinnigen Lehren, der die Worte Christi, **daß nicht alle dieses fassen**, und jene des „Apostels: **daß, wer sich nicht enthalten könne, „heurathen solle, indem es beßer sey, heurathen als zu brennen**, ganz vergessen, durch „gewaltsame Mittel die Menschen zwingen wollte, wie „Engel zu leben, und da er den gewöhnlichen Lauf „der Natur hemme, der Unlauterkeit und Hurerey „den Zügel schiessen lasse. Und wenn er auf seiner „Meynung beharren werde, wollten sie lieber das „Priesterthum als die Weiber aufgeben; er könne „alsdann zusehen, da ihm die Menschen ganz verächtlich wären, wo er Engel herbekomme, um die christlichen Gemeinden durch sie zu regieren.„ — Und als der Erzbischof Sifrid von Maynz in einer Synode den päbstlichen Befehl gegen die Simonie fällen wollte, waren alle einig, ihn von seinem Stuhl herun-

kanonische Recht. (ff) Möchten doch diese eiserne Jahrhunderte aus unsern Jahrbüchern auf ewig ausgelöscht seyn!

Diese lezte Jahrhunderte erschienen jede Stunde mit einem Rosenkranz in der Hand, in eine andächtige

herunter zu werfen, und todt zu schlagen, damit sich fürohin keiner mehr unterstehen möge, den Geistlichen eine für sie so schimpfliche Ansinnung zu thun. — Sicfrid bat sie für die Sicherheit seines Lebens, und schrieb nach Rom: der Pabst möchte für das Künftige seine Dekreten dergestalt einrichten, wie es die Umstände der Zeit, und die Möglichkeit erforderten. Codex Bamberg. N. CXXXII. *D.*

(ff) Um diese Zeit bestund die ganze Gelehrsamkeit in der Kunst zu Disputieren: — wer mehr Stof dazu verbreitete, war der Gelehrteste. Der alles geltende Aristoteles ward selbst in das Heiligthum der Religion eingeführt, und die auf die Theologie übertragene Dialektik richtete unter ihren Verehrern ein gräuliches Schisma an. Den ersten Rang unter den Gelehrten behaupteten die **Dekretalisten**: ungeachtet des Gratians Dekret aus einer Menge (*) zusammen gestoppelter Geseze bestand, die weder halb, noch ganz auf die damalige Verfaßung und Sitten der europäischen Nationen passeten, so wurden doch selbst die Civilvil-Processe nach diesen abgehandelt. — Die Geistlichen

(*) Aus der falschen Dekretalen-Sammlung des Isidors.

dächtige Kappuze gehüllet, und brachten gegen jedes Verbrechen, nur gegen den Eingrif in die geistlichen Rechte nicht, vollkommnen Ablaß. — Der Fanatißmus saß auf dem Thron, und die gesunde Vernunft war in Fesseln gelegt. Die Priester regierten, und die Fürsten wurden im Gängelwagen geführt. Die Theologen waren am Hammer, und schlugen: — und was die Abgötterer und Heyden verfluchten, das getrauten sich die christlichen Moralisten: sie gaben der Tugend Gift und Dolch in die Hände und befahlen uns, unsere Brüder, und auch unsere Könige zu morden. (gg)

lichen, die damals fast allein studierten, legten sich mit aller Hize auf dasselbe. — Die wichtigste Folge davon war, daß die alten Canones, welche hauptsächlich den Geist der ursprünglichen Kirchenzucht in sich faßten, dadurch vernachläßiget wurden. Man studierte diese neue verstümmelte Versammlung nicht um gute Sitten daraus zu lernen, — sondern um Processe auszumachen, um Richter, oder Advokaten (welche die einträglichsten Aemter waren) abzugeben. *D.*

(gg) Die Blutgerüste Engellands sind die unverwerflichsten Zeugen hievon. — War es nicht der Kardinal Wolsey, der den ersten Gedanken zur Ehescheidung Heinrich VIII. faßte? welch' eine Quelle von Uebeln war diese? — Zwo Frauen, Anna Bolena, und Elisabeth waren die Werkzeuge der fürchterlichen Trennung. —

Der Geiz und die Frauenliebe haben sich verbunden, das Band der christlichen Einigkeit zu trennen, theilten die Gemüther der Deutschen wie ihre Glaubenslehren, und zerstükten schmählich das einfache Kleid der Kirche.

Laßt uns aber die Fernröhre weglegen, und unsere Augen auf die Gegenstände wenden, welche vor unserm Angesicht da stehen. Wir leben ein aufgeklärtes Jahrhundert; aber geniessen der bittern Früchte noch, welche in den vorigen ausgereift sind. — Leset die Sprüchwörter unsers Jahrhunderts:

Das Verdienst faltet die Hände vor dem Reichthum, und die Tugend wird für Geld erkauft.

Die

nung. — Der **Duldungs-Geist** floh aus Europa hinweg: nach seiner Entfernung folgte die betrübteste Epoke der Menschheit. — Ein Kardinal †) an dem Hofe eines Frauenzimmers zog das Kezergericht nach den Niederlanden, und der wilde Empörungsgeist brach in helle Flammen aus. — Richelieu, und Mazzarin in Frankreich! — der Hugenoten Tod — die Bartholomäus-Nacht — der Widderruf des Edikts von Nantes — welche Auftritte in christlichen Staaten! — und du liebes deutsches Vaterland! — wer hat im 16ten Jahrhundert dein Eingeweide zerrissen? — wer hat deine Fürsten getrennt und deine Felder mit den Leichen deiner Kinder getünget? — waren es nicht deine Theologen? *D.*

†) Gravelang am Hof der Margaretha.

Die Weisheit bittet um Brod, und vergoldete Narren fahren in Karossen.

Die Wohllust hat unsre Jünglinge entnervt, und die französische Galanterie hat die Keuschheit ins Elend getrieben.

Weiser Mann! wenn du essen willst, so neige dich vor dem Dummkopf, der oben am Brett sizt.

Simon hat die Stunde verfehlt; jezt wäre er Bischof in D. —

Unsere Priester sind ohne Weiber; aber von dem Intereße haben sie doppelte Portion empfangen.

Der Pfarrer ist unbarmherziger als der Mautner: diesem darfst du nur die Einfuhr bezahlen; jenem sogar die Ausfuhr. 1)

Die Seraphinen stritten sich ehemals um die Kapuzze des heil. Franziskus. 2)

1) Der Eintritt ins Leben kostet Geld, und auch der Austritt: man muß den Taufstein bezahlen, und den Kirchhof.

2) Der berühmte Bruder Matthäus von Paßy hat der erste das herrliche Werk angefangen, an die Stelle der runden Kappe der Franziskaner eine pyramidenförmig zugespizte zu sezen, um dadurch, wie er behauptet dem glorreichen Stifter seines Ordens desto ähnlicher zu werden: alle Schmach, alle Verfolgung, alles Leiden, was er erdulden mußte, konnten doch nicht verhindern,

Jezt führen sie edlere Kriege, sie zanken sich um den Beutel der heil. Elisabeth. *)

Aber wer denkt auch edler als die Bettelmönche? sie leben von den Einkünften des Fegfeuers, und ziehen Steuer ein zum Ablaß der Sünden. Dafür verwahren sie die Glaubigen mit Filianzbriefen, und schenken ihnen ihre gute Werke.

Was ist uneigennüziger als die Franziskaner: sie schenkten sogar dem Pabst das Eigenthum ihres Magens, um — ruhiger speisen zu können. **)

Leg

dern, daß er sich nicht Gönner und Anhänger hätte erwerben sollen. Unter diesen leztern war **Ludwig von Fossombrone**, einer der grössesten Genies unter den Kapuzinern. Er vertheidigte sich tapfer, durch geschikt — auf den Anhöhen in Gestalt eines Lagers angelegte Feuerbrände von einer Truppe Franziskaner, die mit starken Knütteln bewaffnet ausgeschikt worden, um sich des Fossombrone, der in dem Kloster auf dem apenischen Gebürg sich aufhielt, zu bemächtigen. *D.*

*) Um das Almosen.

**) Der Streit über das Eigenthum der Bettelmönche war nie heftiger als unter Pabst Johann XXII. — Da warf man die wichtige Frage auf, ob Ihnen dasjenige, was man Ihnen gebe, zu eben der Zeit eigen sey, da sie solches genossen? — z. B. ob ihr Brod, indem sie es wirklich essen, ihnen, oder vielmehr dem Pabst zugehöre? — Diese Streitigkeit wurde mit solchem

Eifer

Leg nichts mehr in Opferstok — und die Wunder bleiben aus.

Was ist theurer als eine Kanditatinn?

Die Nonnen haben zuerst dem heil. Geist seine Flügel versilbert.

Was ist wohl wachsamers als unsere Seelenhirten, und wer genießt wohl süßere Ruhe, als ihre gnädigen Räthe?

Die hochwürdigsten Bischöfe ruft schon frühe das Jagdhorn — und ihre Konsistorien schlafen. *)

Was trägt mehr ein, die Goldgruben in Peru? oder die Brüderschaften in Deutschland?

Der Mann da mit dem Kammeralisten-Beruf, mit dem steinernen Herzen, und dem hölzernen Kopf ist — Pater Kastner.

Alle Hofnarren sind abgeschaft; weil die Hofherren ihre Stelle versehen.

Auch die Juden werden in Deutschland verfolgt; weil die Christen ihre Gewerbe treiben.

Wer

Eifer betrieben, daß einige darüber als Kezer verbrannt wurden. Die Franziskaner waren die klügesten: sie gestunden dem Pabst noch im **Magen** das Eigenthum der genossenen Speisen ein. — Weiter gienge die Streitfrage ohnehin nicht. — *D.*

*) Ist nur ein Sprüchwort — alles hat seine Ausnahme.

Wer mit Gelegenheit leben will, und sich auch wohl auf die Jagd versteht, und das Spiel — der werde ein Prälat.

Wer gut speisen will, der gehe ins Konvent: und wer gut schlafen will, der werde ein Rathsherr.

Wer bey Hof will Glük suchen, der steke sich unter einen Reifrok.

Wer in einer Akademie glänzen will, der lege sich auf die Aesthetik, und sammle Papilionen. 3)

Was ist einfältiger als der Kopf eines Gelehrten: und was ist verständiger als der Fuß einer Tänzerinn, und die Gurgel eines Kastraten?

Willst eine gute Prebende haben, so laß dir den Bauch wägen, und laß noch zum Ueberfluß auf einer hohen Schule deine Ohren vergolden.

Das

3) Wie sehr man sich von dem Gründlichen weglasse, und nur den Flitterstaat der Wissenschaften liebe, beweisen so viele akademische Abhandlungen, welche zur Aufnahme der Mitglieder bestimmt sind. Die seichtesten Köpfe schleichen sich unter dem Titel der Naturgeschichte, und der so beliebten Aesthetik ein: werden in Kupfer gestochen: ausposaunet: und wieder vergessen. Das heißt am St. Johannes-Tag für die Kinder Stroh-Feuer machen: aber vernünftige Männer werden nicht betäubet.

Das Pergament gehört mit unter den Luxus unsers Jahrhunderts — sollten das Dipploma gleich auf die Eselhaut schreiben, die sie zum Doktor kreiren.

Dein Kopf ist leer wie eine Kirbis im Winter: laß dich pudern, und geh nach Hofe.

Was hat der Welt mehr geschadet, Voltaire oder — die Moralisten?

Schöne Schilde vor ein elendes Wirthshaus das sind unsere Büchertitel.

Und vornehme Bettler, welche Trompeter vor sich her reiten lassen, um Almosen zu sammeln, — das sind ihre Verleger.

Hast den Prediger gehört? gelt, Hannswurst lebt noch?

Die Theologen haben das Kalbleder vertheuert.

Ehemals lagen die Reliquien unter dem Altar; jezt sind sie über dem Altar. — Und auch auf dem Dentelmarkt. 4)

Willst lachen oder weinen, so gehe in eine Klosterdisputation.

Was

4) Man besuche besonders die Dentelmärkte zu M * * wo Kreuzpartikel, und alle Gattungen Reliquien um einen billichen Preis zu haben sind.

Was gilt mehr: die Bibel, — oder die Schreibtafel eines Engelländers?

Universalköpfe, und Wanzenvertreiber gleiche Carikaturen unsers Jahrhunderts. 5)

Eris hat den Zankapfel ausgeworfen; er fiel in eine akademische Kassa. 6)

Ministers sind: die Exzellenzien des Eigennuzes. 7)

Und die Theater-Truppen: das Hohepriesterthum der Wohllust.

Keine

---

5) Wirst mich verstehen, — lieber Leser! — ist ein Schwenkmacher wie der andere.

6) Der Eigennuz ist die Ursache des gänzlichen Zerfalles der akademischen Litteratur. Wenn die Studierenden von ihren Lehrern Privatstunden verlangen; so fodern sie eine so übermäßige Zahlung, daß die Aermern sich eine öffentliche Anstalt, welche zum Unterricht, und zur Belehrung aller, die sich zur Erweiterung ihrer Kenntnisse dorthin begeben, angeordnet ist, gar nicht zu Nuze machen können. *D.*

Die Akademien im strengern Verstand genommen, geschiehet der Verfall der Wissenschaften darum; weil die Lehrer die Gelder öfters nicht theilen können, die zum allgemeinen Fundus von dem Stifter bestimmet sind.

7) Verstehet sich mit Einschränkung.

Keine Augenblike sind kostbarer, als welche man in Gesellschaft eines Frauenzimmers zubringt. 8)

Der Eigennuz der Italiener hat die Männer zu Kappaunen gemacht: und die Lebensart unsrer deutschen Damen hat sie in Hirsche verwandelt. 9)

Tausend Narren machen immer die Hofstaat eines weisen Mannes aus.

Narren und Weise sind Schatten und Licht im Gemählde der Welt.

Der Adel ist ein Pasquil auf seine Voreltern.

Und die Geistlichkeit eine Satyre auf das Evangelium. 10)

Das Erbärmlichste unter allem: das stumme Verdienst, und die Musen vor der Hofkammer.

Das

8) Tanti poenitere non emo! (so eine theure Reue will ich nicht einkaufen) widersezte ein lüsterner Weltweiser der schönen Lais.

9) Die Männer sind also Aktäons, und unsere Damen sind doch keine Dianen.

10) Die Benennung geschieht von mehrern: hat auch wieder seine Ausnahm.

Das Gefährlichste unter allem: eine Maitresse und eine Kappuze bey Hofe. 11)

Willst du mit Ruhm sterben, so stirb ohne Titel.

Und willst du mit Ruhe und im Frieden sterben, so befriedige zuerst deinen Seelsorger.

Was sind Pest, Hunger, und Krieg, und alle Plagen der Menschheit — gegen die Grillen eines Frauenzimmers.

Stampfet den unschuldigen Boden nicht, ihr alten Sittenrichter, und hört einmal auf, dem Himmel vorzuklagen, daß jezt die Erde so böse sey: auch du, fromme Bethschwester, seze das Vergrößerungsglas von deiner Tropfnase, und schone deinen kokusenen Rosenkranz. — Die Jahre sind zwar vorüber geflogen, als ihr noch mit Ruhm die Ketten Amors truget, und ihr kleidet euch billich in die Trauer, für eure verstorbene Freuden Leid zu tragen; — doch ihr seyd seine Freygelassenen noch nicht: wie mancher Orgon hat der jungen Welt noch Lustspiele geliefert, und wo ist die Klarine, der über ih-

11) Das Wort Kappuze wird nur des Wohlklangs halber angenommen. Hierzu gehören alle Diener des Altars, wenn sie zugleich Schurken bey Hofe sind.

ihrem diken Gebetbuch nicht ein zärtlicher Seufzer entfährt. Wenigstens verwahret ihr eure Schäze in der Küste; hebt denn den Abgott eures Herzens mit kraftlosen Händen der Sonne entgegen, und umarmet mit unaussprechlicher Zärtlichkeit euer liebstes Geld.

Wohllust, und **Eigennuz** haben zu allen Zeiten die Welt beherrscht: ihnen huldigen alle Stånd: jedes Jahrhundert bauet dem Vergnügen Altäre, und richtet dem Reichthum Ehrensäulen auf; aber auch jedes Jahrhundert kann Helden aufweisen, welche im Tempel der Tugend stralten, welche eine reinere Flamme verzehrte, welche edlern Wucher trieben, und dieses Zeitliche um den Werth der Ewigkeit hingegeben haben. — Es mag noch geschehen, daß aus Europa ein langer Damm nach beyden Amerika hinüber gehet, und Elephanten und Krokodille sich in unsern Welttheil verlaufen: vielleicht werden noch Luftschiffahrten erfunden, und dadurch unbekanntere Erden entdeket: die elektrische Maschine mag noch wohl das Pulver zu schanden machen: und es kann seyn, daß sich die Axe wendet, in Deutschland Perlenfischer wohnen, und auf dem Nordpol holländische Gärtner; — Aber Venus und Mammon werden immer die regierenden Planeten bleiben: die moralischen Grundursachen werden sich eben

so wenig umändern, als die physischen: sollten auch ihre Wirkungen noch so verschieden seyn. Nehmet dem Menschen sein Weib, und tilget in seiner Seele die Begierde sich Güter zu erwerben; ihr bestellet das Uhrwerk, denn ihr hemmt das Bestreben nach Glükseligkeit, und raubet die Mittel zum Zwek. Die Leidenschaften sind gut: aber ihre Anwendung kann schlimm seyn. — Das Insekt sauget Balsam und Gift aus eben der Pflanze. Der Biene und der Wespe ist das Honigrohr, und auch der Stachel gegeben. — Doch dieser schadet, jene nüzet.

Dieses ist schwer zu bestimmen: welche aus diesen Leidenschaften eine stärkere Macht über das menschliche Herz ausübet. Eine Leidenschaft ist blind, die andere ist vorsichtig: eine stählet, die andere schmelzet die Herzen der Menschen. Der Geizhals, welcher vor jeder Nothdurft seine Eingeweide verschlossen hält, greifet nach seinem Allerheiligsten, dem Geldsak, einige flüchtige Augenblike der Wohllust zu geniessen: — und das wohllüstige Mägdchen überwindet ihre Neigung, und entsagt dem Vergnügen auf Lebens lang, — eine reiche Frau zu werden. Der Philosoph steigt herab von seiner Studierstube, vergißt die Lehren des göttlichen Plato, und graset unten mit den Schülern des Epikurs:

und

und der Wechsler legt sich auf die tiefsinnige Mathematik, um sicherer auf pro Cento zu rechnen. Das Gold bekleidet alle nakende Menschen mit ruhmvollem Verdienst: aber auch die Liebe einer **Lady** hat schon manche Dummheit lakirt, und ihr einen Plaz in der Regierung angewiesen. Der Verliebte ist meistens sinnlos: ihn schrekt keine Gefahr ab, und er geht offenbar dem Tod entgegen: — der Wucherer hingegen sizt im Hinterhalt, zittert vor dem Wehen eines Blats, und begeht Niederträchtigkeiten und Meuchelmorde. Die Liebe hat Weise zu Thoren umgeschaffen: aber die Geldbegierde bildet Tyrannen, und Heuchler aus. — Um eine **Nariko** zu verkaufen, muß es ein **Inkle** seyn. — (ff) Der Jesuit, der sonst so stolze Jesuit, ließ sich sogar unter die Bettelmönche schreiben — aus Liebe zum Geld. (gg)

(ff) Sieh Gellerts Fabeln und Erzehlungen, 1 Buch pag. 23.

(gg) Die ganze enorme Privilegien, welche die Bettelmönche von dem apostolischen Stuhl erhielten, sind bekannt: man schlage in den Foliobänden nach, in denen sie selbe der Welt vorlegen, daß sich ja niemand unterstehe, sie anzutasten. Der Jesuit war zu hoch, als daß er die Kappuzen liebte, er bewies es bey jeder Gelegenheit: doch wünschte er ihre Vorthei-le

Beyde Leidenschaften entspringen aus dem unüberwindlichen Hang gesättiget zu werden, und ihr guter und böser Gebrauch sind die untergeordneten Ursachen der erhabensten Tugend und des häßlichsten Lasters. — Doch in diesem scheinen sie verschieden zu seyn: die Wohllust verführet meistens edlere Seelen: der Eigennuz unterwirft sich knechtische Seelen. Die Schandthaten des Eigennuzes sind schwärzer, als jene der Wohllust. Diese kann unsere Gebrechlichkeit noch in etwas entschuldigen: jene ist überwiesene Bosheit. — Die edle Liebe giebt den Werth allen Tugenden, wie das Feuer dem todten Edelstein. Aber auch der edle Eigennuz bearbeitet nichts weiters als den Stof. — — Die Liebe wird sich noch im Himmel aufklären, und dort, in jenen Gefilden der Seligkeit unsere Wün-

sche

---

le zu geniessen. Was that er? Er legte seinen Stolz aus Eigennuz auf eine Zeit ab: empfieng unter dem Titel der Armuth die Weihe: begieng die Charlatanerie und bettelte öffentlich am Vorabend seiner dritten Profeßion, und sein Profeßhaus war alles Eigenthums unfähig, eben so wie jenes der Franziskaner und Kappuziner. Auf solche Weise erhielten die schlauen Herren nicht nur alle erdenkliche Privilegien der Bettelmönche, ohne es zu seyn: sondern sie versicherten sich auch auf die feinste Weise ihrer begüterten Häuser und Herrschaften.

sche befriedigen: aber der Eigennuz stirbt mit dem irrdischen Menschen, und quillet nicht hinüber ins ewige Leben.

Unsere Hoffnung stüzet sich auf keinen Rohrstab: sie ruhet auf dem Anker. Die deutsche Armenius sind nicht mehr: **Herrmann** und **Brenner**; auch nicht die tapfern Verfechter unserer Freyheit: nur ihre Helden-Namen flammen noch auf Diamant, und ewig in unsern Herzen: — aber Kaiser **Joseph** lebt.

Schon so mancher Göze ward dieses Jahrhundert umgeworfen: aber die Hydra krümmte sich, und ein neues Ungeheur wuchs dem Schwerdt entgegen. — Jezt hat die Freyheitsstunde geschlagen: — Herkules **Joseph** erschien.

Ein Anbeter des Evangeliums, verbannet er den Religionshaß: alle Menschen sind seine Brüder: er befihlt dem Priesterneid zu schweiden, und gebiethet das erste Gesez: — die göttliche **Duldung**.

Die Musen seufzten unter dem erniedrigenden Joch der Monopolisten: sie wurden Sprachmeistern zur Schändung überlassen. Apoll sezt die pieri-

Mägdchen in Freyheit: — die **Donau** wird zum quastalischen Strom, und die Dichter werden über die Alpen zum Parnaß hingehen.

Gottes Wissenschaft: erhabene Kenntniß aller Kenntnisse, wie tief bist du herab gesunken unter den Barbaren: — den Tomisten, Scotisten, Medisten. Die Pedanterey, und die Disputierkunst werden jezt aus der hohen Schule ins Spital wandern: und die Kasuisterey ins Tollhaus; — die Vernunft kommt wieder an die Stelle der zwoen theologischen Schwestern: der **Moral**, und der **Unempfindlichkeit**: — du aber wirst über dem ersten Lehrstul sizen, und den Verstand einnehmen, und die Herzen der Menschen. Die Philosophie und alle Fakultäten werden dir dienen.

Die freyen Künste werden jährliche Freudenfeste begehen, und das frohe Angedenken feyern, als sie von dem Zwang der buntschekigten Mode losgesprochen worden: ihre Haare wieder nach vaterländischen Gebrauch nachläßig aufwikeln, und im griechischen Gewand einher gehen dürfen. Sie werden Altäre bauen: sie mit duftenden Kränzen umwinden, und darauf die glorreiche Büste ihres Wiederherstellers sezen.

Auch das Gewerb erhebt seine Jubelstimme: dankt der Vorsicht des Monarchen den frischen Nahrungssaft: daß die Verschwendungen ins Ausland einmal aufhören, und daß es erlaubt wird, dem Blutigel, Pachter, das Schlangenzeichen aufzubrennen: *) die Menschheit für den häuslichen Raubthieren zu warnen.

Die Statue Gerechtigkeit ist nicht mehr, die Statue mit der wächsernen Nase: man hat die große Puppe weggeschaft, auch das einträgliche Ceremoniel abgethan, mit welchem die strengen Herren ihr Amt verrichteten: die Aktenvergräber sind abgedankt: und das hohe Wohl der Kanzleien fodert jezt nicht mehr, daß sich die Partheien an den Betelstab streiten.

Edle Seele! die du vielleicht in siechem Körper wohnest: und du unbemerktes Verdienst, wirst mißkannt; weil deine Hütte arm ist. Schöpfet Trost: euch wird der Menschenfreund, der allgemeine Wohlthäter besuchen; dir deine Thränen troknen, und dich aus dem Dunkeln hervor führen. Er wird die königliche Nation wieder aufrichten, welche so lange in den Banden des Vorurtheils, der

*) Den Staab des Merkurs, das Zeichen der Kaufmannschaft

Schwärmerey, und der alles verderbenden Kabale schmachtend zu Boden lag.

Ihr Deutschen seyd Männer: vergesset ausländisches Blut zu vergiessen, und sehet nieder auf euer Vaterland. In diesem bauet die öden verwüsteten Gründe an, und in diesem Bienenkorb sammelt euer Honig. Erniedriget euch nicht so sehr, und bittet den Stolz der Ausländer um eure Wohlfahrt: das thaten unsere Väter nicht: entehret die Götterseelen nicht: — seyd Selbstschöpfer euers Ruhms, wie sie waren.

Joseph, unser Beherrscher! dein Blik ist schnell, wie die Flamme: und deine Stimme mächtig wie der Donner: Dich krönen die ewig grünende Lorbeer, und auch der friedsame Oelzweig. — Gebeut — und die Helden der Vorwelt erwachen. — — —

Doch du regierest dein Volk nicht mit der eisernen Ruthe, — du leitest deine Kinder mit dem goldenen Staab: du hast den Friedensbogen über uns ausgespannt: — — und unser Leben soll hinfliessen, wie die sanfte Quelle über Blumen fliesset. W.

Die

Die Sitten der alten Deutschen.

Aristoteles sagt es, und alle Gelehrte behaupten es mit ihm, daß jede Nation, so wie jeder einzelne Mensch, seinen besondern sittlichen Karakter habe.

Klima, Erziehung, Regierungsform — alles trägt das Seinige bey, diesen Karakter zu bestimmen, zu erhalten, oder zu verändern.

Eine gewisse Art von Wildheit ist die erste Periode in der Geschichte aller Völker: — daß wir uns aber die alte Deutschen so rohe vorstellen, als vielleicht die Irroquoisen noch sind, rühret allein daher; weil wir ihre ursprüngliche Wildheit nach dem Maaß unserer dermaligen Weichlichkeit abmessen.

Sezen wir die Kultur in dem alten Deutschland auf die niedrigste Stufe herab, die sich denken läßt, wir werden doch in dem entferntesten Zeitalter zwischen diesem Volk, und andern herumirrenden Horden von Wilden schon einen wesentlichen Unterschied antreffen; — bey allem Mangel glükseliger Einflüsse der Religion und der Gesezgebung finden wir schon in ihrem sittlichen Karakter jenen verborgen liegenden edeln Keim, der sie von allen übrigen Wilden auszeichnete, und in spätern Zeiten zu einem weit

höhern Grad der Vollkommenheit aufschwang, — als alle übrige Völker.

Es herrschte zwar noch die allgemeine Barbarey in den nordlichen Gegenden; auch die Deutschen wußten noch nicht mit feinern Produkten der Kunst des Feldbaues den allgemeinen Naturbedürfnissen abzuhelfen: doch können ihre wichtigsten Entwiklungen der Vernunft und des Genies schon in jene Zeiten zurük gesezt werden, wo sich die Namen der **Ingäwonen**, **Herminonen**, und **Istäwonen** durch die Menge neuer Benennungen von ihnen abstammenden Völkern verloren hatten. Damals schon traten die Grundsäze von Recht und Unrecht an die Stelle des Instinkts, der allein den Wilden und das Thier regiert: sie hatten richtige Begriffe von Tugend und Laster, Ehre und Schande, Freyheit, Rechten, Verbindlichkeiten, gesezlichen Gewohnheiten, welche schon die Grundlage einer sittlichen Ordnung sind. — Die vollkommene Festsezung des Eigenthums und des Feldbaues, die Erweiterung der Künste durch den Anfang der Handelschaft, das geselligere Leben, die weiteren Erhöhungen der edlern menschlichen Empfindungen hoben dieses bidere Menschengeschlecht aus dem Staub empor, und manches Jahrhundert stellte selbes andern Nationen zu einem Muster auf.

Ihre gottesdienstliche Gesänge, Tänze und Schauspiele trugen nicht wenig zur Milderung ihrer Sitten bey; sie hatten keine Tempel, aber die Wälder waren der schauervolle Ort, wo sie sich zu ihren Religionsübungen versammelten; — nichts war ihnen heiliger, als die feierliche Dämmerung eines diken Eichwaldes, den keine Sonnenstralen durchdrangen: — mit einer beynahe zaubernden Macht wußten ihre Barden in diesen heiligen Haynen die Neigungen des Volks zu fesseln, und den Enthusiasmus der Religion und der Vaterlandsliebe in ihren Heldenseelen so anzufachen, daß kein ander Gut ihre Begierden mehr reizen konnte, als die Erhaltung und Erweiterung ihres Staats, und die Ehre für das allgemeine Wohl zu siegen, oder zu sterben.

Ihren Ehestand schloß ein heiliges Band; sie hielten ihn für das ehrwürdigste Institut der Menschheit; sie fiengen ihn mit gewissen Feyerlichkeiten an, und bewahrten ihn mit der Verbindlichkeit einer wechselseitigen unverbrüchlichen Treue. Unter allen damaligen Völkern waren sie beynahe das einzige, bey dem sich ein Mann nicht mehr als eine Frau erlaubte: — ihre Töchter und Söhne durften sich nicht früher, als nach erlangter Mannbarkeit ehelichen, und Cäsar versichert, daß es die Deutschen für Schande hielten, wenn ein Jüngling

vor dem zwanzigsten Jahre mit einem Mägdchen Umgang gepflogen hätte; dadurch ward ein gewisser Grad der Reinigkeit aus einer gesezlichen Regel zur Gewohnheit, und eine gleiche Erziehung die allgemeine Empfindung der Nation. Tacitus nennet die Weiber der alten Deutschen, **gegen jede Nachstellung unbeweglich.** — Die Strafe folgte auch dem beleidigten Geseze der Natur auf dem Fusse nach; der Mann selbst war in diesem Fall Richter und Rächer.

Ueberzeugt, daß die Erziehung die Grundfeste einer jeden Gesezgebung sey, verwendeten sie auf dieselbe ihre ganze Aufmerksamkeit. — Die Mütter säugten ihre Kinder selbst; — sie waren weit entfernt, selbe ihren Mägden oder Ammen zu überlassen, sie glaubten, die Kinder würden jede pöbelhafte Leidenschaft mit der Milch einsaugen. Nakend wurden die Säuglinge aller Witterung ausgesezt, und das tägliche baden und waschen in kalten Flüssen bildete eben jene feste Glieder, stark von Sehnen, Knochen, und Muskeln, die wir noch heut zu Tage in unsern Naturalien-Kammern mit Verwunderung anstaunen. Man lehrte sie frühzeitig tanzen, kämpfen, fischen, jagen, und durch diese wohlgewählte Leibesübungen wurden sie die geschiktesten Krieger.

Ihre

Ihre Speisen waren die einfachesten: — Feldfrüchten, frisches Wild, oder geronnene Milch liebten sie vor allen Lekerbissen. — Sie waren Feinde der gekünstelten Gerüchte, und stillten meistens ihren Hunger mit Käse, Zieger, und Molken, die ihnen ihre zahlreiche Heerden häufig gaben. Wegen ihrer Gastfreyheit sind sie vor allen übrigen Völkern berühmt, — Haus und Tisch versagten sie niemand. Sie liebten dabey den Trunk, der abwechselnd nach den Landesgegenden aus Bier und Wein bestand, und schon zu Tacitus Zeiten liest man, daß sie mit einem Hirnschädel voll Bier in der Hand sich über die wichtigsten Staatsgeschäfte beratheten; doch wären alle ihre übrige Tugenden so verhältnißmäßig, wie diese, in unser Jahrhundert hinüber gegangen, so wäre dieser kleine Unfug noch kein Fleken in ihrer Geschichte.

Ihre Kleidung bestand aus einem Kriegsmantel: ein vierekigtes wollenes, am Rande herum befranztes Stuk Zeug, das man **Sagum** nannte, oder einer von Bast geflochtenen Matte, die vorn mit einer Spange, oder in deren Ermanglung mit einem Dorn geschlossen wurde. Zu Kriegszeiten verwechselten sie dieselbe mit der Haut eines Thiers, an welcher sie gemeiniglich die Ohren und Hörner liessen; und sie in der Art eines Mantels dergestalt um die Schultern befestigten, daß der Kopf des Thiers

ih-

ihren Hauptschmuk ausmachte; dazu kam ein Panzer und ein Helm, oder Sturmhaube; — Schild und Pfriem war die Toga, und das erste Ehrenzeichen des Jünglings; der Vornehmste des Dorfs, oder selbst der Vater schmükte seine Söhne damit vor einer öffentlichen Versammlung: — doch war es nicht Sitte, diese Feyerlichkeit eher zu begehen, als es ganze Ortschaften genehmigten. —

Selbst die Weibertracht war der männlichen nicht ganz ungleich: — lange Röke ohne Aermel, mit nakten Armen, und entblößter Brust war ihr ganzer Aufpuz, den zuweilen in den nördlichen Gegenden noch ein Pelzwerk, und an den Küsten des baltischen Meeres eine Fischhaut, oder deren Zähne und Gebeine zierte.

So unbekannt auch die Begriffe von Oberherrlichkeit, Unterwürfigkeit, bürgerlicher Freyheit, und Staatsverfaßung überhaupt in dem alten Deutschland schienen; so fehlte es doch weder an einer ordentlichen Gerichtsverfaßung, noch an der erforderlichen Genauigkeit: — Jeder Einwohner des Landes, als theilhabendes Mitglied eines gemeinen Wesens konnte Recht geben und nehmen, und alle wichtige Handlungen wurden mit gehöriger Sorgfalt nach ihren Landesgesezen abgewogen, und nach ihrem Werth oder Unwerth entschieden; auch war eine strafende oberste Gewalt

walt vorhanden, die jeder freventlichen Unternehmung, jedem gewaltsamen Eingrif in die Rechte des Bürgers, in die Geseze der Nation, in das gemeine Wesen und die Verbindungen der ganzen Gesellschaft kräftigen Widerstand that: ihre öffentliche Gerichte sind Beweise davon, die sie im Voll- oder Neumonde auf offenen Haiden unter dem Vorsize ihrer Fürsten und Priester hielten: bey diesen wurden sogar die Halsverbrechen vorgenommen; die Staatsverräther an Bäume aufgehangen; die Feigen in Morästen erstikt, und jede Verlezung der Nationalgeseze nach ihrem Verhältniße gestraft. —

Indessen war doch ihr Hauptkarakter immer der kriegerische: selbst ihre Schauspiele und Ergözungen waren kriegerisch. — Alle Nationen legen ihnen das Zeugniß einer außerordentlichen Tapferkeit bey, und selbst die stolze Römer konnten es ihnen nicht absprechen: **Was ist herzhafter als die Deutsche?** (sagt Seneka) **Was ist begieriger nach den Waffen, in denen sie gebohren und erzogen werden?** —

Sie unterhielten keine Soldaten, sondern jeder freye Mann war von Geburt an Soldat: bey vorfallenden Treffen hatten sie ein ganz eigenes Kriegsgeschrei, das anfänglich mit einem leisen Gemurmel anfieng, in der Hize des Treffens aber durch den Laut des Bardenhorns fürchterltch stieg. Es wirkten

ten aber keine Stimmen mächtiger auf ihr Herz, als die Stimme ihrer Frauen und Kinder; sie standen immer den Heeren so nahe, daß die Krieger derselben Zuruf hören konnten, und nie entzükte den deutschen Helden eine edle That mehr, als wann sie im Angesicht seiner Gattin vollbracht war. Bey größern Gefahren entblößten die Weiber ihre Brüste, und stellten sich den Flüchtigen entgegen, und die Zaghaften wurden angefeuert, mit größern Muth wieder auf ihre Feinde zurük zu stürzen: nach der Schlacht saugten sie ihren Ehemännern selbst die blutigen Wunden aus, und verbanden sie.

Gleichwie dem Deutschen die Anspannung seiner Kräfte zu außerordentlichen Thaten und Verdiensten den Weg bahnte; so hatten auch seine beständige Kriege den größten Einfluß auf seine Moralität. — Die harte Kriegsdienste entfernten ihn weit von der Ueppigkeit, dem Wohlleben, und den Reichthümern: — er ward zu Friedenszeiten ein fleißiger Akersmann, und ein genügsamer Bürger: das geselligere Leben, und eine angenommene mildere Lebensart verfeinerten seine Sitten, und legten ihm einen eigenthümlichen National-Karakter bey, der ihn selbst in den Augen derjenigen Völker, welche die Deutschen Barbaren nannten, so lang ehrwürdig machte, als Tapferkeit, Treue, Keuschheit und Redlichkeit — deutsche Tugenden waren. D.

ten aber keine Stimmen mächtiger auf ihr Herz, als die Stimme ihrer Frauen und Kinder; sie standen immer den Heeren so nahe, daß die Krieger derselben Zuruf hören konnten, und nie entzükte den deutschen Helden eine edle That mehr, als wann sie im Angesicht seiner Gattin vollbracht war. Bey größern Gefahren entblößten die Weiber ihre Brüste, und stellten sich den Flüchtigen entgegen, und die Zaghaften wurden angefeuert, mit größern Muth wieder auf ihre Feinde zurük zu stürzen: nach der Schlacht saugten sie ihren Ehemännern selbst die blutigen Wunden aus, und verbanden sie.

Gleichwie dem Deutschen die Anspannung seiner Kräfte zu außerordentlichen Thaten und Verdiensten den Weg bahnte; so hatten auch seine beständige Kriege den größten Einfluß auf seine Moralität. — Die harte Kriegsdienste entfernten ihn weit von der Ueppigkeit, dem Wohlleben, und den Reichthümern: — er ward zu Friedenszeiten ein fleißiger Akersmann, und ein genügsamer Bürger: das geselligere Leben, und eine angenommene mildere Lebensart verfeinerten seine Sitten, und legten ihm einen eigenthümlichen National-Karakter bey, der ihn selbst in den Augen derjenigen Völker, welche die Deutschen Barbaren nannten, so lang ehrwürdig machte, als Tapferkeit, Treue, Keuschheit und Redlichkeit — deutsche Tugenden waren. D.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rittershausen, Joseph Sebastian, 1748-1820

Deutschlands achtzehntes Jahrhundert

Bd.: 1,1

[S.l.] (1781)

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Op.misc.8(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11752652-9
VD18 80285791-001